

Nur drei Worte!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1896)**

Heft 22-23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Greise, die Ihr aus Erfahrung wisst, dass der Krieg wieder den Krieg erzeugt, zeigt überzeugend dessen Greuel!

Ihr Jünglinge, die Hoffnung des zukünftigen Frankreichs, betrachtet den Krieg als das, was er ist, eine Geißel nicht nur für den Besiegten, sondern auch für den Sieger!

Arbeiter der Städte, die Ihr die Sicherheit der Zukunft verlangt, verlangt auch von Euren Gesetzgebern diesen so wichtigen Akt der Humanität!

Ihr Landwirte, die Ihr die Furchen Frankreichs zieht, verlangt die Sicherstellung Eurer Ernten und Hütten auch vor dem Fremden!

Vor allem wollen wir Abrüstung, um unser Brot in Zukunft verdienen und allen unverdienten Leiden wirksam begegnen zu können.

Unsere geliebten Söhne, haben sie Ursache zur Verfolgung ihrer Brüder, und wenn nicht, warum töten sie denn andere vor unsern Augen? Wenn irgend jemand von uns ungerecht behandelt worden zu sein glaubt von seinem Nachbar, wendet er sich an den Richter. Was im privaten Verkehr der einzelnen recht und zweckmässig ist, ist dies auch in den Beziehungen der einzelnen Völker.

Darum verlangen wir ein internationales Schiedsgerichtstribunal, zusammengesetzt aus Vertretern *aller* Nationen. Durch dieses können kriegsgefährliche Streitigkeiten friedlich beigelegt werden, und zugleich wird dadurch den Völkern die unerträgliche Militärlast abgenommen und dadurch auch deren unheimliche, wohlbegründete Unzufriedenheit gründlich beseitigt.

Ans Werk drum, Mütter, Gattinnen, Schwestern!

Eine *allgemeine* Petition also vor diejenigen, von deren „Ja“ oder „Nein“ das Leben von Millionen Menschen abhängt! Beweisen wir's, dass also nicht die Völker den Krieg heraufbeschwören.

Im Namen der Humanität mögen die Regierungen die *wahre Gesinnung der Völker* kennen lernen! Einer imposanten internationalen Kundgebung können und werden sie nicht widerstehen.

Frauen aller Stände, Alter und aller Nationen, auf, messet euere unbesiegbare Kraft, das Recht der Mütter gegenüber der brutalen Gewalt.

Die internationale Liga der Mütter kann und muss siegen — zum Trost der Nachwelt, zur Ehre derjenigen, die für immer den Krieg begraben halfen!

Unterschriften (Namens des Rates)

Aus der Vorzeit.

Wie freuten sich die Tiere als der Mensch geschaffen wurde. Nun hatten sie einen weisen Ratgeber und Beschützer, der selbst ihre Krankheiten zu heilen verstand. Allein dieses Verhältnis war zu schön, als dass es hätte immer so bleiben können. Es sollte anders kommen; es kam auch. Bald genügten ihm die Früchte des Waldes und des Feldes nicht mehr, er stellte ihnen nach, tötete und verzehrte sie. So wurde aus ihrem besten Freunde ihr ärgster Feind und sie flohen ihn. Die Strafe aber blieb nicht aus; bald erschlug er seinen Bruder. Er hatte sich an das Blutfließen gewöhnt. — Die Zeit des ewigen Friedens war vorbei

Dr. Leuthner.

Nur drei Worte!

Mit drei kurzen Worten liesse sich die bitterste, unverschuldete Not und Armut von Millionen und Millionen braver Menschen beseitigen, das Elend des Krieges wenigstens in seiner erschreckendsten Gestalt und häufigen Wiederholung aus den civilisierten Staaten verbannen und Zufriedenheit und Zutrauen da wieder sichern, wo jetzt Hass und Feindschaft, Misstrauen und Unzufriedenheit am Lebensmark der Gemeinden und Staaten nagen und jede fortschrittliche Idee — und ginge sie von irgend einer wirklichen Wohlfahrtspartei aus — im Keime ersticken.

Fürs erste hätten treu besorgte Mütter und Väter, gewissenhafte Lehrerinnen und Lehrer der Jugend ihr entschiedenes „Ja“ auszusprechen und in treuester, friedfertiger Erziehung zu bekräftigen auf die klippe, klare Frage: *Wollt ihr in liebevollen, friedfertig gesinnten Kindern eine tolerante, versöhnliche Generation der Zukunft erziehen, welche abgeklärtere Ideen hat über die Möglichkeit eines länger andauernden Weltfriedens, als die unsrige?* An fruchtbarer, anregender und daher dankbarer Gelegenheit hiezu fehlt es wahrlich keinem denkenden und selbstständigen Jugenderzieher. Ein warnendes Beispiel, wie „Friede ernährt, Unfriede aber verzehrt“, wirkt, zur rechten Zeit und am rechten Ort angebracht, wahre Wunder. Es gräbt sich unauslöschlich ein in die empfindliche, unsterbliche Kindesseele. Eine ernste Ermahnung zum Frieden an streitende, zankstüchtige Kinder gerichtet, im Augenblick des aufflammenden Zornes, verwächst oft recht leicht in der Erinnerung mit dem Denken, Fühlen und Wollen des geistig langsam aber sicher sich entwickelnden Knaben und Mädchens, des immer noch empfindlichen Jünglings und der sehr bildungsfähigen Jungfrau.

Die Religion, als rechter „Friedensbote“ umschwebt den so zum guten Erzogenen sein Leben lang und immerfort noch wirkt die segensreiche Erziehungsarbeit einer friedliebenden Mutter, eines toleranten Vaters, das erhabene Vorbild einer musterhaften Lehrerin, einer ältern Schwester etc. oder eines weisen, friedliebenden Lehrers, als eines Mannes, der über den Parteien steht und lehrend oder erziehend nur das Gute sucht und findet — zum Wohl der ihm Anvertrauten.

Und ein „Nein“ ist's, was Millionen und Millionen Stimmfähiger und Stimmberechtigter *noch* lauter, vielmehrstimmiger und besser organisiert als bisher ausrufen dürften und sollten auf die Fragen: *Wollt Ihr, dass auch in Zukunft Parteileidenschaft thronen in Euren Versammlungen und freien Zusammenkünften, im Rathause der Gemeinden und in den Parlamenten der Klein- und Grossstaaten?* Wollt Ihr, dass auch ferner Eure Stimmabgabe nur eine äussere, politische Pflichterfüllung, ein Akt des Parteikommandos, der Winkelinteressen sei und bleibe! Wollt Ihr, dass dieses Bild im kleinen sich auf der unendlichen Bühne der gegenwärtigen Weltpolitik mit gleicher, eiserner Härte und Kälte abwickle, so dass die Hoffnung auf gegenseitige Achtung des guten Menschen — er gehöre einer andern Nation, einem andern Stande, einer andern Partei oder Konfession an — noch immer in die weiteste Ferne gerückt und die so heiss ersehnte Friedfertigkeit der Parteien und Nationen u. s. w. immer noch undenkbar, die dringend notwendige Abrüstung schon deshalb also unmöglich oder unpatriotisch erscheinen müsste!

Ein *vielmillionenstimmiges* „Nein“ gegenüber den stets neuen Hass erzeugenden Rüstungen, gegenüber dem oft sehr leichtfertig angehäuftem Zündstoff der nationalen und Parteileidenschaft wäre die beste Antwort auf jene politischen Lügen, die mitunter auch hinabgedrückt werden und selbst im Volke nur zu leicht Anklang und Nachahmung finden.

„Schiedsgericht“ endlich heisst das dritte erlösende Wort, das wir so gerne hörten aus dem Munde anerkannter Weltpolitiker und Staatsmänner, offizieller Kriegsstifter und Friedenshelden, nicht bloss in wohlfeilen, gut zugedrehten Thronreden, sondern auch in Budgetberatungen, in Kolonialdebatten und andern interparlamentarischen Verhandlungen. Jetzt werden gekrönte Häupter so gut wie deren Minister und Stellvertreter bald Farbe bekennen müssen in Beantwortung des Descampsschen Memorandums. Ignorieren können sie dasselbe nun *nach* dem Kongress und der interparlamentarischen Konferenz und ihren zielbewussten Beschlüssen doch wohl nicht mehr. „Nein“ dürfen sie auf jene Fragen nicht antworten. Also erscheint die Aussicht auf Verwirklichung des erhabenen Projektes, eines Denkmals an der Ausgangspforte des 19. Jahrhunderts sicherer als je, hat ja doch die Presse die öffentliche Meinung bereits zu Gunsten des Schiedsgerichtsverfahrens umgestaltet.

Möchte daher jeder Beamte und Staatsmann, jeder einflussreiche Politiker hier seinen Hebel der Belehrung etc. und seine Energie im Kampf fürs Gute ansetzen, um die

Last der Jahrhunderte, ja der Jahrtausende heben zu helfen!

Drum auf an die Werktagsgeschäfte, nachdem die Sonntagsfreuden anregender Kongress-Diskussion ernst, praktischen Pflichten Platz gemacht haben!

Vereinigen wir also diese drei Worte zum lautesten Appell der That an die Gleichgesinnten *aller* Nationen etc. Die Zeit ist günstig, denn der Dichter der Neuzeit sagt nicht vergebens:

„Ach, es geht ein stilles Sehnen
Durch der Völker ersten Sinn,
Und sie seufzen unten Thränen:
Hüter, ist die Nacht bald hin?

Sie sagen aber ferner auch:
„Lasst uns nicht säumen, säet die Saat;
Dem *Schläfer* das Träumen, dem *Wachen* — die *That!*“

Aufruf.

1894 unterzog sich *Leopold Katscher* der von grosser Opferwilligkeit zeugenden Mühe, die Anthologie „**Friedensstimmen**“, eingeleitet von *Bertha v. Suttner*, zusammenzustellen und herauszugeben. Die Veröffentlichung dieses gediegenen Prachtwerkes wurde von der „Oesterreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde“ in jeder Hinsicht thatkräftig unterstützt. Diesem Verein und dem Herausgeber gelang es durch lebhafteste Bemühungen, teils zu Weihnachtsgeschenkszwecken, teils (mittels Spenden edelsinniger Friedensfreunde) behufs Gratis-Ueberweisung an Recitatoren, Bildungsvereine, Schulbibliotheken etc. circa 1100 Exemplare des Buches abzusetzen, welches von circa hundert Pressstimmen und von sämtlichen Führern der europäischen Friedensbewegung als ein ausserordentlich wirksames Mittel, in praktischer, spannender Form Friedenspropaganda zu treiben, anerkannt worden ist.

Leider aber ist zur *Deckung der Kosten* der 3000 Exemplare starken Auflage ein Mindest-Absatz von 1700 Exemplaren erforderlich. Da der Kostenrest (600 Exemplare) bis Neujahr bezahlt werden muss, richten wir an unsere Leser angesichts der nahenden Weihnachtszeit die

ebenso herzliche wie dringende Bitte

die nun bereits berühmt gewordene Anthologie „*Friedensstimmen*“ in ein oder mehreren oder vielen Exemplaren zu bestellen *behufs Versenkung an Freunde, Büchereien, Schulen, Vereine etc.*

Der Ladenpreis beträgt Fr. 7. 50. *Durch uns bestellte Exemplare liefern wir zu folgenden ausserordentlich niedrigen*

Vorzugspreisen:

1 Exemplar à Fr. 5. 25	} Bei direkter Zusendung, portofrei und eingeschrieben.
2— 7 „ „ „ 5. —	
8— 28 „ „ „ 4. 75	
29— 49 „ „ „ 4. 50	
50—100 „ „ „ 4. 10	

Da es sich um eines der schönsten und wichtigsten Werke der ganzen Friedensliteratur¹, um eines unserer wichtigsten Propagandamittel handelt, geben wir uns der Hoffnung hin, dass unsere Leser durch Bestellung desselben teils zur Kostendeckung, teils zur Propaganda beitragen werden.

Barbestellungen zu obigen ermässigten Preisen vermittelt der

Akademische Friedensverein Zürich.

¹ Es enthält über 700 Gedichte, Erzählungen und Aphorismen von grossen Geistern aller Zeiten und Völker. — 400 Seiten in Prachtband mit Goldschnitt und Schutzfütteral.

Nachrichten und Verschiedenes.

Einen herzlichen Gruss allen Schweizern im Auslande, die (laut dem IV. Gesamt-Jahresbericht des Schweizerischen Unterstützungsverbandes im Ausland) in den gut organisierten Vereinen in Augsburg, Berlin, Dresden, Duisburg a. Rh., Elberfeld-Barmen, Frankfurt a. M., Freiburg (Baden), Galatz, M. Gladbach, Göppingen, Hamburg („Eintracht“ und „Helvetia“), Karlsruhe, Kaufbeuren, Kiel, Leipzig, Ludwigshafen a. Rh., Mannheim, Mannheim-Ludwigshafen a. Rh., Marienburg, Mittweida, Müllheim a. Rh., München, Nürnberg, Pforzheim, Ravensburg, Regensburg, Stuttgart (Schweizerverein und „Helvetia“) etc. dem Schweizernamen alle Ehre machen, ihre Heimatliebe nähren und kräftigen, den Chauvinismus möglichst bekämpfen und so unsere Friedensidee praktisch fruchtbar zu machen wissen.

Seien Sie der lebhaftesten Sympathien Ihrer Mit- eidgenossen versichert! Die gesamte Schweizerpresse widmet Ihnen wohl auch in Zukunft wie bisher in Berichten und kürzern Mitteilungen freudige und aufrichtige Worte der dankbaren Anerkennung.

Im „**Friedens-Advokat**“ (Boston, Augustnummer), dem vorzüglich redigierten amerikanischen Friedensblatt, finden wir einen sehr lehrreichen Leiter über das Thema: „Der Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und Nordamerika sowie die neuesten Mitteilungen über die Verhandlungen, bezüglich der *Venezuela- und der Trinidadfrage* etc.“ Die Verdienste Mr. Hodgson Pratt's um die Friedfertigung, die Adresse, welche die *Londoner Friedensgesellschaft an den Kaiser von Deutschland* gerichtet hat, damit er seinen Einfluss geltend mache auf die *Geistlichen Deutschlands* und andere erfreuliche Erscheinungen werden besonders darin erwähnt.

Die **Auswanderung aus Italien** hat nach dem von Bodio soeben veröffentlichten Bericht eine bedenkliche Ausdehnung genommen. Im Jahre 1885 wanderten 159,293 Personen aus, im Jahre 1890 217,500, im Jahre 1895 293,181. In dem ganzen Jahrzehnt von 1885 bis 1895 sind 2,511,026 Personen ausgewandert, darunter 1,347,652 nach überseeischen Ländern, 1,163,372 nach Ländern innerhalb Europas. Die dauernde Auswanderung, d. h. die nach überseeischen Ländern, ist dabei in stärkerer Zunahme begriffen, als die Gesamtziffer. Die rascheste Zunahme findet sich also beim dauernden Verlust. Ein fernerer Uebelstand ist, dass im Gegensatz zu früher, heute alle Provinzen ihre teilweise beträchtlichen Kontingente stellen. Das bedeutsamste Zeichen der Zeit ist aber, dass diese Massenflucht vor dem Hungergespent und vor dem Steuer-Vampyr das Ackerbau treibende Land gerade derjenigen Elemente beraubt, deren es am notwendigsten bedarf. Es sind nämlich von 100 Auswanderern in Ober-Italien 75 % Bauern, in Süd-Italien sogar 90 %. Und weshalb verlassen diese braven, rechtschaffenen und arbeitsamen Leute die heimische Scholle? Weil der italienische Bauer nicht einmal mehr das trockene Brot zu erringen vermag, weil ihm der Fiskus für den *Militarismus* den letzten Heller aus der Tasche, das Hemd vom Leibe stiehlt! So wandert also der gesundeste Bestandteil des Volkes aus und weitere Tausende hoffen dem Fluch des Militarismus etc. zu entkommen.

Aus der **Verteidigungsrede des Generals Baratieri**. „Man stellt mich unter Anklage, weil ich eine Schlacht geliefert hätte, ohne sicher zu sein, dass die Wahrscheinlichkeit des Sieges auf unserer Seite war; hätte ich aber länger gewartet, so wären die Chancen noch geringer geworden, und wenn man behauptet, dass man nur los-schlagen dürfe, wenn man des Sieges gewiss sei, so würde sich gar kein General mehr zu einem Angriffe, ja selbst zum Beginn eines Feldzuges bereit finden. Dann hätte man thatsächlich das Ideal der *Socialisten und der Friedensgesellschaften* . . . Aus „Die Waffen nieder“, Nr. 9.

Ebenda finden wir äusserst gediegene längere Abhandlungen und kürzere Artikel in schönster Auswahl.

Die „**Ligue internationale des Femmes pour le Desarmement général**“ veranstaltet noch in diesem Jahre zu Paris einen internationalen Journalisten-Kongress. Diese